

Besprechungen

Karol Modzelewski: Das barbarische Europa. Zur sozialen Ordnung von Germanen und Slawen im frühen Mittelalter. (Klio in Polen, Bd. 13.) Fibre. Osnabrück 2011. 483 S., 4 Kt. ISBN 978-3-938400-66-1. (€ 34,-)

In den vergangenen Jahren erlebten Forschungen zur Geschichte Europas in Antike und Mittelalter eine Hochkonjunktur. Waren einschlägige Diskussionen dabei anfangs von Fragen nach einer einheitlichen „europäischen Identität“ und ihrer Abgrenzbarkeit zu anderen kulturellen Entitäten geprägt, so wurde in der geschichtswissenschaftlichen Forschung zunehmend die Vorstellung einer historischen Einheit Europas problematisiert. Vermehrt wurde Europa als ein Gefüge aus ganz verschiedenen, sich wechselseitig beeinflussenden und sich damit stets verändernden oder erneuernden Elementen – politischen ebenso wie wirtschaftlichen, sprachlichen, kulturellen oder religiösen – verstanden; Europa erschien so als plural geprägtes Gebilde, dessen Spezifikum gerade seine Vielfalt ist. In diesem durchaus spannungsreichen Spektrum von Debatten um die Geschichte Europas in früheren Zeiten sowie um die Wahrnehmung und Ausdeutung dieser Geschichte in der Gegenwart lässt sich auch das Werk des polnischen Mediävisten Karol Modzelewski verorten, das bereits im Jahr 2004 im polnischen Original erschien¹ und nach Übertragungen in die französische, italienische und litauische Sprache auf Initiative des Deutschen Historischen Instituts Warschau nun auch ins Deutsche übersetzt wurde.

Unter dem provokanten Titel „Das barbarische Europa“ beschäftigt sich M. mit dessen kulturellen Wurzeln und sucht wesentliche Merkmale der „komplexen Identität Europas“ (S. 446) historisch fassbar zu machen. Im Mittelpunkt seiner Darstellung steht ein vergleichender Blick auf die Sozialordnung von Germanen und Slawen im frühen Mittelalter. Wie M. in einer luziden und selbstkritischen Einführung offenlegt, geht es ihm dabei keinesfalls um chronologische Ereignisse und Prozesse, sondern um die Konzeption eines homogenen Modells archaischer Sozialordnungen. Für diese Modellbildung hat M. einen in inhaltlicher wie methodologischer Hinsicht ungewöhnlichen Zugriff auf die Materie gewählt: In kritischer Auseinandersetzung mit früheren Forschungsarbeiten und ihrem Fokus auf das mediterrane antike sowie das christliche Erbe als Wurzel Europas nimmt M. mit dem europäischen *barbaricum* Gebiete jenseits des Limes in den Blick. Ihnen misst er ebenso wie dem vielbemühten „klassischen europäischen Erbe“ einen wesentlichen Anteil an der Ausformung der europäischen Kultur zu: Da die „barbarischen Volksstämme“ zu unterschiedlichen Zeitpunkten und in unterschiedlichen Kontexten in die mediterran geprägte Zivilisation eingetreten seien, hätten sie diese in unterschiedlichem Maße beeinflusst und so einen entscheidenden Beitrag zur Vielseitigkeit Europas in Vergangenheit und Gegenwart geleistet (S. 29). An diese erste Grundannahme der zentralen Bedeutung auch des „barbarischen“ Europa schließt eine weitere These unmittelbar an: In Auseinandersetzung mit den historischen Bedeutungsebenen des Begriffes „Barbar“ betrachtet M. sein „barbarisches Europa“ nicht als Gefüge ethnisch und sprachlich voneinander getrennter Einheiten, sondern setzt die Existenz struktureller Gemeinsamkeiten und damit einen gemeinsamen zivilisatorischen Charakter des *barbaricum* voraus – vermutete Unterschiede in jenen Gebieten überwindet M. durch das Postulat anthropologischer Ähnlichkeiten, ja gar einer kulturellen Einheit.

Freilich stellt die vergleichende Untersuchung schriftloser Gemeinschaften im frühen Mittelalter den Vf. vor eine immense methodische Herausforderung, die er mit einer cou-

¹ KAROL MODZELEWSKI: *Barbarzyńska Europa* [Das barbarische Europa], Warszawa 2004.

ragierten, wenngleich in der Forschung bereits verschiedentlich kritisierten Herangehensweise zu bewältigen sucht. So greift M. auf ein breites Spektrum von zeitlich, geografisch und strukturell vollkommen unterschiedlichen Quellen zurück – chronikalische Aufzeichnungen von Caesar über Tacitus bis zu Berichten des hohen Mittelalters werden dabei mit einem bunten Korpus an Rechtsaufzeichnungen fränkischer, burgundischer, alemannischer, friesischer, lombardischer, norwegischer und anderer Provenienz konfrontiert. M. begründet diesen Zugriff zum einen mit einer sich aus der dürftigen Überlieferungslage ergebenden Notwendigkeit, zum anderen mit der These, wonach gewisse anthropologische Situationen und somit auch Wahrnehmungsmuster die Zeit überdauerten. Dies erlaubt es ihm, unterschiedliche Quellen in einem gemeinsamen vergleichenden Horizont zu lesen und z.B. die Sichtweise „barbarischer“ Völker bei Thietmar von Merseburg direkt neben diejenige des Tacitus zu stellen.

Auf dieser Basis behandelt M. in sieben Kapiteln einzelne Aspekte sozialer Ordnungen wie etwa „barbarische“ Gesetze (II), Formen der „sozialen Differenz“ (IV) oder „Institutionen der Stammesgesellschaft“ (VII); die Einleitung des Vf., ein quellenkritisches Kapitel (I) sowie ein abwägender Epilog greifen einzelne Aspekte vertiefend auf und bemühen sich zudem um eine Verortung des Werks im Kontext bisheriger Forschungen. Dabei entwickelt M. seine Thesen stets aus Einzelbeispielen, die er dem Leser quellenkundig und detailreich präsentiert.

Eine derart starke Ableitung, Vereinfachung und Modellbildung muss fast zwangsläufig zulasten einer Darstellung zugrundeliegender historischer Prozesse und Entwicklungen gehen. Tatsächlich vermögen bei M. die von ihm postulierten Zusammenhänge bei Wechselwirkungen des „barbarischen“ mit dem „zivilisierten“ Europa nicht immer einzuleuchten, wie auch manch gewählte Begrifflichkeit im Verlauf der Darstellung an Überzeugungskraft zu verlieren scheint. So tritt M. mit dem Begriff des *barbaricum* an, um „Vereinfachungen“ sowie eine „Illusion von kultureller Homogenität“ zu vermeiden (S. 28) und stattdessen die Pluralität Europas zu entdecken. Indem er bewusst Regionen jenseits des Limes in den Blick nimmt, imaginiert er aber selbst dort einen homogenen Kulturbereich, begreift er doch den Limes als hermetische Grenze zwischen zwei Zivilisationskreisen. Freilich bemüht er sich diesen Eindruck abzuschwächen, indem er postuliert, dass die Völker des *barbaricum* in unterschiedlicher Weise und Intensität, vor allem aber auch zu unterschiedlichen Zeitpunkten in Wechselwirkung mit der mediterranen Zivilisation getreten seien. Wie sich jedoch diese Einflussnahme fassen lässt oder wann sie erfolgte, offenbart sich in den Ausführungen von M. nicht immer in der gebotenen Deutlichkeit; eine Befragung archäologischer Quellen, die M. bewusst nicht berücksichtigt hat, hätte möglicherweise Aufschluss über diese Zusammenhänge geben können. Als Kulminationspunkt der hier skizzierten Entwicklungen vermutet man M. zufolge zu Unrecht die Christianisierung des mitteleuropäischen Raums. Er begreift sie vielmehr als Beginn struktureller Veränderungen, denn erst mit dem Prozess der Christianisierung habe auch die Rezeption klassischer Kulturmuster eingesetzt (S. 443). Je nach Region seien diese Muster unterschiedlich übernommen oder angepasst worden – hierin sieht M. in Europa Unterschiede der sozialen, religiösen und politischen Organisation begründet. Jene Gebiete im östlichen Europa, die von der fränkischen Expansion nicht erfasst worden seien, hätten etwa mit der „barbarischen“ Tradition eines starken Kollektivismus eine ganz eigene Grundlage für Prinzipien der sozialen (Des-)Integration geschaffen und diese über Jahrhunderte bewahrt. So bringt M. Verfahren des frühneuzeitlichen polnischen Reichstags, in dessen Kontext Landboten, welche vom *Liberum Veto* Gebrauch gemacht hatten, eine kollektive Bestrafung durch das Parlament zu befürchten hatten, mit litauischen Bräuchen, wie sie Thietmar von Merseburg beschreibt, in Verbindung und sieht darin ein Beispiel für den nachhaltigen politischen Einfluss des „barbarischen Europa“ (S. 444).

Bei einer Beurteilung sollte in Rechnung gestellt werden, dass zwischen dem Erscheinen der deutschen Übersetzung und der originalen Abfassung des Werks rund acht Jahre liegen – eine Zeit, in der sich nicht nur die Forschung zur mittelalterlichen Kulturgeschich-

te Europas institutionell wie inhaltlich enorm weiterentwickelt hat, sondern auch die vom Vf. mehrfach angesprochenen politische Debatten um die Vergangenheit des heutigen Europa. M. hat sein „Barbarisches Europa“ im Kontext der Erweiterung der Europäischen Union verfasst – ein nicht nur zeitlicher, sondern auch inhaltlicher Zusammenhang, auf den der Vf. selbst dezidiert verweist. M., einer der bekanntesten Oppositionellen im kommunistischen Polen und Vorkämpfer der *Solidarność*, versteht das Wirken eines Historikers als stets zeitgebunden in der Spanne von Wissenschaft und öffentlichem Wirken und begründet mit einem kurzen Blick auf seine eigene Vita auch seine Perspektive auf die Dinge, die einem „spezifisch osteuropäischen“ Welt- und Vergangenheitsverständnis entsprängen (S. 26). Mit dem Hinweis auf die Bedeutung der (auch eigenen) Zeitgebundenheit, der durch die vorangestellte erhellende biografische Einführung Eduard Mühl es noch an Tiefe gewinnt, präsentiert M. selbst den wohl entscheidenden Zugang zu seinem Werk: *Das barbarische Europa* ist auch ein zeithistorisches Dokument, das Werk eines großen Gelehrten und Europäers, das andere, unkonventionelle Einblicke in die Entwicklungen und Strukturen europäischer Geschichte gibt und damit zweifellos künftige Debatten über Europa anregen wird.

Heidelberg

Julia Dücker

Heike Reimann, Fred Ruchhöft, Cornelia Willich: Rügen im Mittelalter. Eine interdisziplinäre Studie zur mittelalterlichen Besiedlung auf Rügen. (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa, Bd. 36.) Steiner. Stuttgart 2011. 355 S., 61 Ill., Kt. ISBN 978-3-515-09441-2. (€ 51,-)

Mit diesem Buch hat das Leipziger Geisteswissenschaftliche Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas (GWZO) ein interessantes Experiment zur Interdisziplinarität erfolgreich zum Abschluss gebracht. Heike Reimann, Fred Ruchhöft und Cornelia Willich haben nämlich die Ergebnisse ihrer gemeinsamen Untersuchung zur mittelalterlichen Entwicklung Rügens anhand von Schriftquellen, Ortsnamen und archäologischen Funden in einem kollektiv verfassten Text vorgelegt. Somit bietet diese späte Publikation aus dem bis 2007 geförderten Gesamtprojekt *Germania Slavica* schon rein vom formalen Standpunkt aus Neues.

Das Thema des Buches ist vielversprechend, denn Rügen gilt von siedlungskundlicher Seite als ein Sonderfall in Nordostdeutschland. Noch heute prägen zahlreiche bemerkenswert kleine, gestreut liegende Siedlungen bei einer insgesamt geringen Einwohnerzahl das Bild der Inselgruppe (Rügen besteht aus mehreren Inseln und Halbinseln, wie dem Mönchsgut und Hiddensee). Es fehlen, wie die Vf. zeigen, typische auf die Ostsiedlungszeit zurückgehende Dorfformen. Anders verhält es sich mit dem anschließenden Festland, obgleich dieses im Hoch- und Spätmittelalter mit den Inseln eine politische Einheit, das Fürstentum Rügen, bildete (S. 101-104). Die Transformation der Ostsiedlungszeit hat somit offenbar auf Rügen einen ganz ungewohnten Verlauf genommen. Darauf deutet auch der unter 20 Prozent liegende Anteil deutscher Ortsnamen im Mittelalter hin (S. 126-135). Die Autoren führen in ihrer Untersuchung die Entstehung dieser für die Inselgruppe so typischen Siedlungsstruktur nun auf die slawische Besiedlung zurück. Deren Beginn setzen sie spät, im 9. Jh., an (S. 42-48).

Das in drei große Abschnitte – Kap. 1, 2 und 3-5 – gegliederte Buch beginnt mit einer griffigen Übersicht zu Quellen und Forschungsstand. Die dort ebenfalls befindliche Beschreibung der naturräumlichen Gegebenheiten muss allerdings ohne hinreichendes Kartenmaterial (Bodenkarte und Relief zu Lande und Wasser) auskommen.

Der zweite Abschnitt befasst sich mit der administrativen Gliederung Rügens im 13. und 14. Jh. Von zentraler Bedeutung sind hierbei einerseits die Entstehung des Pfarrkirchensystems und Klostergründungen, zum anderen aber die Entwicklung des Fürstentums Rügen. Die Vf. kommen insgesamt zum Ergebnis, dass sich die räumliche Verteilung der Pfarren wie die der Vogteien an slawischen Siedlungskammern orientierte. Anders als im